

Peter Terium/Dr. Bernhard Günther
Halbjahrespressekonferenz RWE AG
Essen, 14.08.2014, 10:00 Uhr (MESZ)

Es gilt das gesprochene Wort.

Peter Terium

Meine sehr geehrten Damen und Herren,

**einen schönen guten Morgen aus Essen und
willkommen zu unserer Telefonkonferenz. Gemeinsam
mit meinen Vorstandskollegen Rolf Martin Schmitz,
Bernhard Günther und Uwe Tigges begrüße ich Sie sehr
herzlich.**

**Beginnen wir mit einer Bestandsaufnahme – der Frage
also: Wo stehen wir?**

**Bevor Bernhard Günther unsere Geschäftsentwicklung
im ersten Halbjahr 2014 genauer beleuchtet, zunächst
die wesentlichen Kennziffern vorweg.**

**Das betriebliche Ergebnis sank im Vergleich zum
Vorjahreszeitraum um 40 % auf 2,3 Milliarden Euro.
Hauptgrund dafür ist, dass in den Zahlen für 2013 noch
der hohe Einmalertrag aus dem Schiedsurteil im
Preisrevisionsverfahren mit Gazprom enthalten war.
Auch Margenverschlechterungen in der konventionellen
Stromerzeugung und witterungsbedingte Erlöseinbußen
im Gasvertrieb machten sich bemerkbar.**

Von dieser Entwicklung sind, wie Sie wissen, alle Energieversorger in Europa betroffen. Nicht nur wir.

Unser nachhaltiges Nettoergebnis ging um 62 % auf 749 Millionen Euro zurück. Hier spiegelt sich die verschlechterte operative Lage wider. Außerdem liefert die zum Verkauf stehende RWE Dea im Halbjahresabschluss 2014 keinen Beitrag mehr zum nachhaltigen Nettoergebnis. Erst nach Abschluss der Transaktion wird Dea mit der Kaufpreisverzinsung im nachhaltigen Nettoergebnis enthalten sei.

Die Zahl unserer Mitarbeiter lag Ende Juni bei 62.693. Das sind 2.203 weniger als Ende 2013. Dieser Rückgang ging quer durch alle Unternehmensbereiche. Rationalisierungsmaßnahmen spielten hier eine zentrale Rolle.

Angesichts des starken Preisverfalls am Stromgroßhandelsmarkt sieht die aktuelle Planung der RWE Generation vor, weitere Erzeugungskapazitäten mit einer Leistung von rund 1.000 Megawatt stillzulegen.

Davon betroffen sind im zweiten Halbjahr 2015 110 Megawatt des Goldenbergwerks in Hürth, das mit Braunkohle befeuert wird, sowie Anfang 2016 Block C des Steinkohlekraftwerks Westfalen in Hamm mit 285 Megawatt. Der Bundesnetzagentur wurden diese Stilllegungsabsichten bereits angezeigt.

Falls sich die Marktbedingungen nicht verändern, soll im ersten Quartal 2017 auch Block K des Steinkohlekraftwerks Gersteinwerk in Werne mit einer Nettoleistung von 610 Megawatt den Betrieb einstellen. Die zu diesem Zeitpunkt anstehenden Investitionen in die Revision würden sich nicht rechnen.

Ferner werden weitere Bezugsverträge in der Größenordnung von 470 Megawatt Ende dieses Jahres auslaufen.

Bereits im August 2013 und im März 2014 hatten wir angekündigt, in Deutschland und den Niederlanden Gas- und Steinkohlekraftwerke mit einer Gesamtleistung von 5.275 Megawatt dauerhaft oder zeitweise vom Markt zu nehmen. Außerdem hatten wir bereits gesagt, dass wir Verträge über die Nutzung von Steinkohlekraftwerken mit 2.195 Megawatt auslaufen lassen. Hintergrund war auch hier die stark verschlechterte Marktlage in der Stromerzeugung.

Darüber hinaus werden in Großbritannien aufgrund der regulatorischen Rahmenbedingungen bis 2015 rund 5.000 Megawatt Kraftwerkskapazität stillgelegt. Rund 4.000 Megawatt hiervon sind bereits im vorigen Jahr vom Netz gegangen.

Das ganze Ausmaß der Misere in der konventionellen Stromerzeugung machen aktuelle Zahlen der

Bundesnetzagentur von Ende Juli deutlich. Demnach planen die Kraftwerksbetreiber, bis 2018 eine Erzeugungsleistung von mehr als 11.000 Megawatt endgültig stillzulegen. Damit dürfte mehr gesicherte Kraftwerkskapazität vom Netz gehen als durch Investitionen hinzukommt. Für die Versorgungssicherheit verheißt das nichts Gutes. Die Zeit drängt. Mit dem Modell eines dezentralen Leistungsmarktes haben BDEW und VKU einen Lösungsvorschlag vorgelegt, den wir unterstützen.

Die energiepolitische Diskussion der kommenden Monate wird durch das Thema „neues Marktdesign“ bestimmt sein. Das hat Minister Gabriel schon angekündigt.

Ich muss nicht betonen, dass das eine für uns äußerst wichtige Debatte sein wird. Von ihrem Ausgang wird eine Menge abhängen. Wir brauchen ein Marktdesign, das den neuen Herausforderungen der Energiewende gerecht wird und gleichzeitig auch in Zukunft Versorgungssicherheit gewährleistet. Ich hoffe auf eine schnelle politische Entscheidung zu dem im Koalitionsvertrag vereinbarten Kapazitätsmarkt – im Einklang mit den dort verankerten Prinzipien: wettbewerblich, technologieoffen und europäisch.

Ich begrüße es daher sehr, dass Bundeswirtschaftsminister Sigmar Gabriel das Thema „neues

Marktdesign“ als dringlichstes Thema seiner „10-Punkte-Energie-Agenda“ verfolgt und in der Plattform Strommarktdesign mit den unterschiedlichen Stakeholdern diskutiert. Die in diesem Rahmen veröffentlichten Gutachten wurden in der Presse als Beleg dafür genommen, dass Deutschland keinen Kapazitätsmarkt braucht. Diese Auslegung der Ergebnisse hat mich sehr überrascht.

Denn die Expertisen bestätigen, dass der dezentrale Leistungsmarkt das beste Konzept für einen Kapazitätsmarkt darstellt und dass er zu sehr geringen Kosten viel mehr Versorgungssicherheit bietet als eine Überarbeitung des bisherigen Marktdesigns. Lassen sie mich konkret werden: Die Gutachter haben diese beiden Zukunftskonzepte für den Energiemarkt – also den Energy-only-Markt 2.0 und den dezentralen Leistungsmarkt – miteinander verglichen.

Die Gutachter sagen, dass ein gut gemachter Kapazitätsmarkt etwa 100 Millionen Euro pro Jahr mehr kostet. Konkret heißt das: Für viel weniger als 1 Euro pro Jahr bekommt ein durchschnittlicher Haushaltskunde die Garantie, jederzeit ausreichend Strom beziehen zu können. Mir wäre es das durchaus wert.

Im europäischen Ausland, wo zum Teil ähnliche Probleme bestehen, hat man bereits reagiert: So hat

Großbritannien jüngst den Weg für einen umfassenden Kapazitätsmarkt freigemacht. Die meisten Kraftwerksbetreiber werden dort künftig neben den Stromerlösen auch eine Vergütung dafür erhalten, dass sie dem Markt gesicherte Erzeugungsleistung zur Verfügung stellen. Die EU-Kommission hat dafür im Juli grünes Licht gegeben.

Frankreich will ebenfalls einen Kapazitätsmarkt einführen – technologieoffen und diskriminierungsfrei. Auch Deutschland könnte so die wirtschaftliche Basis für den Neubau oder Weiterbetrieb unverzichtbarer Erzeugungsanlagen schaffen und damit den Ausbau der erneuerbaren Energien flankieren. Soviel zu diesem Thema.

Unser Programm zur Effizienzsteigerung – RWE 2015 – liegt im Plan. Wir sind sehr zuversichtlich, das Einsparziel von 1,5 Milliarden Euro bis Ende 2016 zu erreichen. Was wir im Anschluss vorhaben, werden wir Ihnen im März nächsten Jahres sagen.

Am 1. Januar dieses Jahres hat RWE Retail die Arbeit aufgenommen. RWE Retail ist die Plattform zur länderübergreifenden Steuerung unserer Vertriebsaktivitäten auf allen unseren Märkten. Damit tragen wir der wachsenden Bedeutung des Vertriebsgeschäftes im Konzern Rechnung. RWE Retail wurde als virtuelle Einheit gegründet. Jedes Board-

Mitglied ist in Personalunion zugleich Vorstandsmitglied einer unserer nationalen Vertriebsgesellschaften in Deutschland, den Niederlanden, Großbritannien sowie in Zentral-/Südosteuropa. Das sorgt für effiziente Kommunikation und den schnellen Best Practise-Transfer zwischen den nationalen Organisationen. Schwerpunktthemen des RWE Retail Boards sind Effizienzsteigerung, Wachstum und Innovation. Es wurden bereits erste Pilotprojekte gestartet. Dazu zählt beispielsweise ein gemeinsames Programm zur Kundenbindung, in dem unterschiedliche Erkenntnisse und Erfahrungen aus Deutschland, den Niederlanden und Großbritannien berücksichtigt wurden. Darauf aufbauend wurden länderspezifische Maßnahmen zur Stärkung der Kundenbindung entwickelt, die auch auf andere Länder ausgerollt werden sollen – wo dies sinnvoll und technisch möglich ist.

Wie sehen die künftigen politischen Rahmenbedingungen für unser unternehmerisches Handeln aus?

Zunächst zum Erneuerbare-Energien-Gesetz (EEG). Die diesjährige Reform des EEG geht in die richtige Richtung. Positiv zu werten sind insbesondere die verpflichtende Direktvermarktung von Strom aus erneuerbaren Energien ab Januar 2015 und das im Gesetz angelegte Ausschreibungsverfahren für EEG-

Anlagen ab 2017. Damit wird die Markt- und Systemintegration der Erneuerbaren gestärkt. Nun wird es entscheidend darauf ankommen, wie die Modalitäten des Ausschreibungsverfahrens im Einzelnen aussehen.

Es gibt allerdings eine Veränderung des EEG, die ganz und gar nicht in unserem Sinne ist. Erhebliche negative Auswirkungen hätten für RWE neue Belastungen der Tagebaue. Die Anlagen der Tagebaue werden elektrisch betrieben. Dieser Stromverbrauch aus eigenen zugehörigen Kraftwerken wird heute zu Recht nicht mit der EEG-Umlage belegt – wie bei der Eigenstromversorgung üblich: Wer Kartoffeln aus dem eigenen Garten isst, muss dafür auch keine Mehrwertsteuer zahlen.

Es besteht die Gefahr, dass ab 2017 auf den Stromverbrauch dieser Tagebaue die EEG-Umlage zu entrichten ist. Dies würde für uns eine zusätzliche finanzielle Belastung bedeuten – möglicherweise im dreistelligen Millionen-Euro-Bereich. Dies wäre nicht zu verkraften. Unsere wirtschaftliche Situation ist schon jetzt prekär genug.

Für die gesamte Energiewirtschaft von erheblicher Bedeutung ist auch, was am Ende beim Aktionsprogramm Klimaschutz 2020 des BMU herauskommt. Das vorliegende Eckpunktepapier geht aus unserer Sicht grundsätzlich in die falsche Richtung.

Eine weitere Belastung der Energiewirtschaft durch zusätzliche Maßnahmen zum Klimaschutz auf nationaler Ebene führt zu keiner Minderung von Treibhausgasen. Es wäre nur eine Doppelregulierung zum Emissionshandel.

Gleichzeitig werden damit auch Versorgungssicherheit, Wertschöpfung und Arbeitsplätze in Deutschland aufs Spiel gesetzt. Statt national nachsteuern zu wollen, sollte die Festlegung eines Ziels zur Treibhausgasminderung für 2030 und eine Reform des europäischen Emissionshandels im Mittelpunkt stehen.

Weitergehende nationale Maßnahmen sollten sich auf Sektoren beschränken, die nicht dem Europäischen Emissionshandelssystem unterliegen. Nur dann kann ein Beitrag zur Emissionsminderung erreicht werden.

Soviel zur wirtschaftlichen und politischen Ausgangssituation. Damit gebe ich zunächst weiter an Bernhard Günther, der die aktuellen Geschäftszahlen für Sie bereithält.

Bernhard Günther

Vielen Dank, Peter.

Meine Damen und Herren,

die wesentlichen Eckdaten unserer Geschäftsentwicklung hat Peter Terium bereits kurz angesprochen.

Der RWE-Konzern erzielte ein EBITDA von 3,4 Milliarden Euro und ein betriebliches Ergebnis von 2,3 Milliarden Euro. Damit blieben wir um 32 % beziehungsweise 40 % hinter den jeweiligen Vorjahreswerten zurück. Dies war auch so von uns erwartet worden.

Ohne Konsolidierungs- und Währungseffekte ergibt sich beim EBITDA und beim betrieblichen Ergebnis ein Minus von 29 % beziehungsweise 37 %.

Wie in den Vorjahren möchte ich Sie aus Zeitgründen für Details zu den einzelnen Unternehmensbereichen auf den Halbjahresbericht verweisen. Daher gehe ich direkt weiter zur Überleitung von der operativen Ertragsentwicklung zum Nettoergebnis.

Das neutrale Ergebnis lag mit 138 Millionen Euro deutlich über dem negativen Vorjahreswert. Dieser war durch Wertberichtigungen von rund 800 Millionen Euro

auf unser niederländisches Erzeugungsportfolio und die Bildung von Risikovorsorgen für Beteiligungen belastet. Im laufenden Jahr schlugen vor allem Veräußerungsgewinne positiv zu Buche.

Unser Finanzergebnis hat sich mit minus 907 Millionen Euro leicht verbessert. Aufgrund des Verkaufs der RWE Dea unterscheiden wir von nun an zwischen fortgeführten Aktivitäten und nicht fortgeführten Aktivitäten. Letztere beinhalten RWE Dea.

Das Vorsteuerergebnis unserer fortgeführten Aktivitäten betrug 1,5 Milliarden Euro. Das sind 18 % weniger als im Vorjahr.

Unsere Steuerquote lag mit 27 % um 17 Prozentpunkte unter dem hohen Vorjahreswert. Dieser war im vergangenen Jahr durch hohe Abschreibungen latenter Steuern in den Niederlanden beeinflusst.

Das Nettoergebnis des RWE-Konzerns ist um 5 % auf knapp über eine Milliarde Euro gestiegen.

Wie bereits von Peter Terium erläutert, ging das um Sondereinflüsse bereinigte nachhaltige Nettoergebnis um 62 % auf 749 Millionen Euro zurück. Das ist Ausdruck der verschlechterten operativen Lage. Zudem leistet RWE Dea keinen Beitrag mehr zum nachhaltigen

Nettoergebnis. Erst nach Abschluss der Veräußerung wird die Kaufpreisverzinsung hierin berücksichtigt.

Die Investitionen in Sachanlagen und immaterielle Vermögenwerte sind mit rund 1,5 Milliarden Euro nahezu gleich geblieben. Der Ausbau und die Modernisierung unserer Stromerzeugungskapazitäten bilden weiterhin den Schwerpunkt unserer Investitionstätigkeit.

Damit gebe ich wieder zurück an Peter Terium.

Peter Terium

Vielen Dank, Bernhard.

Meine Damen und Herren,

und was tun wir? Zunächst einmal: Eines tun wir nicht: Wir verlassen uns nicht auf günstige politische Rahmenbedingungen.

Wir tun das, was wir tun müssen und was wir tun können. Wir halten unseren Kurs, und wir liefern:

Wer die Energiewende erfolgreich gestalten will – und das wollen wir – braucht vor allem eines: Innovationen.

Mit modernen Produkten und Services, mit innovativen Lösungen, die einen überschaubaren Investitionsbedarf haben, treiben wir die Energiewende voran. Gleichzeitig fördern wir organisches Wachstum.

Mit intelligenten Produkten wie Smart Meter, SmartHome oder HomePower Solar unterstreichen wir unsere Innovationskraft im Vertrieb. Genauso wie mit unserer Ladeinfrastruktur für Elektrofahrzeuge.

Übrigens: RWE SmartHome ist kürzlich aus einer unabhängigen Prüfung der Datensicherheit verschiedener automatischer Haussteuerungen als Sieger hervor gegangen.

Unsere britische Tochter npower kooperiert – wie Sie wissen – seit dem Frühjahr mit Nest. In Kombination mit einem smarten Tarif bietet npower den Stromkunden den Nest-Thermostat an. Das Angebot findet große Resonanz. Knapp 1.000 Mal haben wir dieses Paket bereits verkauft. Wir schauen uns genau an, welche weiteren europäischen Märkte für solche Angebote ebenfalls interessant sein könnten.

Mit Projekten wie dem innerstädtischen Supraleiterkabel Ampacity, Smart Country und Smart Operator untermauern wir unseren Führungsanspruch in puncto Innovation auch im Netz. Wir machen die Verteilnetze fit für die Energiewende. Ohne massive Investitionen in die

Netze wird die Energiewende scheitern. Genau das wollen wir verhindern.

Deshalb investieren wir in intelligente Netze, um die erneuerbaren Energien erfolgreich in das System zu integrieren.

Wir investieren in moderne Netze, damit intelligente Technik beim Kunden mit intelligenter Technik im Netz und bei unserem Vertrieb kommunizieren kann. Das ist die Voraussetzung, um unseren Kunden neuartige, „smarte“ Produkte überhaupt anbieten zu können.

Den Ausbau, die Modernisierung und Instandhaltung unserer Verteilnetze Strom und Gas lassen wir uns bis 2016 jährlich rund 1 Milliarde Euro kosten. Das sind Investitionen in die Energiewende!

Wie modernste Kraftwerkstechnik und kreatives Denken zu innovativen Lösungen führen, zeigt ein grenzüberschreitendes Vorhaben. Damit wollen wir Belgien und die Niederlande energiewirtschaftlich enger zusammenführen.

Wie Sie wissen, mussten wir unser hochmodernes Gaskraftwerk Claus C in den Niederlanden zum 1. Juli aus wirtschaftlichen Gründen für unbestimmte Zeit vom Netz nehmen. Im Rahmen einer Ausschreibung der belgischen Regierung wollen wir dem belgischen

Strommarkt mit dieser Anlage eine gesicherte Kraftwerksleistung von mehr als 800 Megawatt zur Verfügung stellen. Hintergrund dieser Ausschreibung ist der geplante Ausstieg aus der Kernenergie in Belgien.

Um den Strom liefern zu können, müsste Claus C über eine Länge von nur 13 Kilometern an das belgische Stromnetz angebunden werden. Diese Lösung wäre nicht nur kostengünstig. Es wäre zugleich ein Leuchtturmprojekt für den europäischen Strommarkt. Die Entscheidung, ob wir den Zuschlag erhalten, wird voraussichtlich zum Jahresende fallen.

Auch beim Ausbau der erneuerbaren Energien kommen wir voran. Im Bereich Onshore-Wind bauen wir derzeit den niederländischen Windpark Zuidwester direkt am IJsselmeer. Die Leistung beträgt 90 Megawatt. Hier kommen zwölf der weltweit größten Windkraftanlagen der 7,5-Megawatt-Klasse zum Einsatz.

Im Rheinischen Revier entsteht auf rekultivierter Fläche der Windpark Königshovener Höhe. Die Stadt Bedburg ist mit 49 Prozent an dem Projekt beteiligt. Ende des Jahres sollen die zwölf Anlagen mit insgesamt 37 Megawatt in Betrieb gehen.

Auch Green GECCO, das Gemeinschaftsunternehmen aus 29 Stadtwerken und RWE Innogy wächst. So konnte

der niedersächsische 26-Megawatt-Windpark Düshorner Heide im Frühjahr fertiggestellt und an das Unternehmen übergeben werden. Green GECCO verfügt nun über ein Portfolio von über 80 Megawatt – bestehend aus fünf Windparks, die alle von RWE geplant und gebaut wurden. In Großbritannien werden wir Ende des Jahres mehr als 100 Megawatt Onshore-Windkraftleistung neu ans Netz genommen haben.

Zu unseren Offshore-Projekten: Bei Nordsee Ost – nordöstlich von Helgoland – sind alle Fundamente installiert, die innere Verkabelung ist fertig, die Umspannstation steht fest im Wasser, und die Errichtung der Turbinen läuft auf Hochtouren. Wir planen, den Windpark in der ersten Hälfte des kommenden Jahres vollständig in Betrieb zu nehmen – ebenso wie unseren britischen Windpark Gwynt y Môr, dessen 160 Anlagen bereits installiert sind. In 2015 werden wir dann rund 1.000 Megawatt Offshore am Netz haben. Damit werden wir der drittgrößte Betreiber von Offshore-Windparks in Europa sein.

Zwei weitere Projekte entwickeln wir mit Hochdruck weiter: Für Nordsee 1 reden wir derzeit mit potenziellen Partnern, um ein Konsortium zu schmieden. Mit einer finalen Investitionsentscheidung rechnen wir Ende 2014/Anfang 2015. So auch für das britische Offshore-Projekt Galloper. Bei beiden Projekte wollen wir unser

Engagement auf eine Minderheitsbeteiligung begrenzen.

Wir haben immer gesagt: Die Braunkohle ist als Partner der erneuerbaren Energien ein fester Bestandteil der Energiewende. Das hat sich am 11. Mai 2014 in aller Deutlichkeit gezeigt. An diesem Tag war die Einspeisung von Strom aus Windkraft und Photovoltaik sehr hoch – in der Spitze knapp 35.000 Megawatt. Durch den flexiblen Lastwechsel unserer Kraftwerke konnte das Netz stabilisiert werden: In der Mittagszeit wurde die Leistung auf weniger als 5.000 Megawatt gesenkt, in den Abendstunden auf 8.000 Megawatt gesteigert und am nächsten Tag weiter auf rund 10.000 Megawatt erhöht. Mit diesem schnellen Lastwechsel, der modernen Gaskraftwerken in nichts nachsteht, sind wir in der Lage, die unstete Stromeinspeisung von knapp 200.000 Photovoltaikanlagen auszugleichen.

Apropos Solarenergie: Andere Unternehmen sind bei Desertec ziemlich schnell ausgestiegen. Wir nicht. Wir zeigen Mut und gehen couragiert zu Werke. So plant RWE Innogy in Marokko den Bau einer kombinierten Windkraft- und Photovoltaikanlage mit einer Leistung von insgesamt 100 Megawatt. Aufgrund der außergewöhnlich guten Wind- und Sonnenverhältnisse ist Marokko ein idealer Standort zur Nutzung der erneuerbaren Energien. Gegenwärtig verhandeln wir mit unserem marokkanischen Partner den Vertrag zur

Projektentwicklung. Gleichzeitig diskutiert Innogy gemeinsam mit RWE Supply & Trading sowie mit RWE Vertrieb verschiedene Vertriebswege für Herkunftsnachweise sowie Modelle zur Beteiligung interessierter Kunden oder Partner.

Keine Frage: Das Projekt befindet sich in einem frühen Stadium. Ob es am Ende erfolgreich sein wird, kann im Moment niemand sagen. Viel wichtiger ist für mich etwas ganz Anderes: Wir nehmen die Herausforderung an, und wir haben den unbedingten Willen zum Erfolg – auch bei Projekten, die im Vergleich zu früher mit einem geringeren finanziellen Aufwand verbunden sind.

Wir setzen ein Zeichen des Aufbruchs. Darauf kommt es uns an. Nicht nur bei diesem Projekt.

Dies gilt auch für Osteuropa. Dort verstärken wir unsere Vertriebsaktivitäten. In Bukarest haben wir kürzlich ein Büro eröffnet, das unseren Stromvertrieb in Rumänien steuern wird. Im Mittelpunkt stehen Industrie- und Gewerbekunden. Osteuropa und insbesondere Rumänien ist eine Wachstumsregion mit guten Absatzchancen. Und das bei einem geringen Kapitalaufwand und einem überschaubaren Risiko.

Mit einem ähnlich schlanken Ansatz weiten wir unsere globalen Handelsaktivitäten aus. Unsere neuen Niederlassungen in Singapur, Jakarta und Mumbai

nutzen unser Know-how für die dortigen Märkte, die sich durch ein starkes Wachstum auszeichnen. Gleichzeitig lernen wir mehr und Neues auf diesen und über diese Märkte. RWE Supply & Trading beginnt mit kleinen Schritten und einem überschaubaren Kapitaleinsatz. Auch wenn wir den Energiehandel global betrachten, ändert dies nichts an unserer strategischen Ausrichtung auf Europa und die Türkei.

Gleichzeitig geht die Konzentration auf unser Kerngeschäft weiter. Nach der Outsourcing-Vereinbarung mit T-Systems haben wir Ende Juni RWE IT Slovakia mit Sitz in Kosice an das vietnamesische Software-Unternehmen FPT verkauft. RWE bleibt FPT über einen langfristigen Vertrag verbunden und kann qualifizierte IT-Dienstleistungen zu günstigeren Konditionen einkaufen. Arbeitsplätze gehen dadurch nicht verloren. Im Gegenteil: FPT will von Kosice aus sein Europageschäft ausbauen und 200 neue Stellen schaffen – eine klassische Win-Win-Situation also.

Außerdem wird FPT die langjährigen guten Beziehungen von der RWE IT zu den Universitäten in Kosice fortführen. FPT selbst unterhält in Vietnam eine eigene Universität mit 16.000 Studenten. Darüber hat FPT Zugang zu aktuellen technischen Entwicklungen, die über Austauschprogramme zwischen diesen Universitäten auch für RWE von Nutzen sein können.

Meine Damen und Herren,

**lassen Sie mich an dieser Stelle noch einmal festhalten:
Wir wollen, dass die Energiewende ein Erfolg wird!**

**Aber die Energiewende darf das energiewirtschaftliche
Zieldreieck aus Wirtschaftlichkeit, Versorgungs-
sicherheit sowie Umwelt- und Klimaschutz nicht
dauerhaft aus der Balance bringen. Diese Tendenz
sehen wir im Moment. Damit sich diese Entwicklung
nicht fortsetzt, sollten wir miteinander reden, offen und
ehrlich – Politik, NGO's, Wirtschaft, Verbände und
Bürger.**

**Gute, intensive Gespräche, miteinander statt
übereinander reden, zuhören statt Maximalforderungen
zu formulieren, Argumente austauschen – das alles sind
aus unserer Sicht Voraussetzungen guter Ergebnisse.
Für die Energiewende gilt das in besonderer Weise. Sie
kann nur in einem partnerschaftlichen Kraftakt aller
Beteiligten auf Erfolgskurs gebracht werden. Deshalb
mein Plädoyer für eine Kultur des Dialogs!**

Unsere Devise heißt: Im Dialog gemeinsam zum Erfolg!

**Damit bin ich beim Ausblick für das Geschäftsjahr 2014.
Ich mache es kurz, denn unser Ergebnisausblick für
2014 bleibt gegenüber der zuletzt im Mai gegebenen
Prognose unverändert:**

Wir erwarten aus heutiger Sicht für das laufende Jahr für RWE ein EBITDA von 6,4 bis 6,8 Milliarden Euro, ein betriebliches Ergebnis von 3,9 bis 4,3 Milliarden Euro und ein nachhaltiges Nettoergebnis von 1,2 bis 1,4 Milliarden Euro.

Soviel für's erste von unserer Seite. Und jetzt freuen wir uns auf Ihre Fragen.

Herzlichen Dank!